

Mehr Frauen unter Drogenopfern

TÖDLICHE ÜBERDOSIS Hilfsorganisation Lilith beobachtet Entwicklung mit Sorge - und erhält jetzt Unterstützung.

VON WOLFGANG HEILIG-ACHNECK

Mehr Einsätze von Streetworkerinnen in der offenen Szene und konsequentes Notfalltraining: Die Mitarbeiterinnen der Nürnberger Drogenhilfe Lilith fürchten, dass in den kommenden Wochen und Monaten noch mehr Menschen einer Überdosis erliegen. Schon jetzt ist in Nürnberg mit bisher 22 Drogentoten in diesem Jahr ein auch im Städtevergleich traurig hoher Wert zu verzeichnen.

„Als besonders besorgniserregend beobachten wir, dass mehr Frauen auch harte Drogen konsumieren und hohe Risiken eingehen“, sagt Daniela Dahm, die Geschäftsführerin des Drogenhilfe-Vereins Lilith. Waren in den vergangenen Jahren ganz überwiegend Männer tödlichen Überdosierungen erlegen und nur wenige Frauen, ist deren Anteil erkennbar auf gut ein Drittel gestiegen: Sechs der bisher 22 Drogentoten in diesem Jahr waren Frauen. Die letzte war die jüngste und erst 19 Jahre alt. „Hier muss die Drogenhilfe reagieren und neue Angebote entwickeln“, fordert Dahm.

Das ist freilich leichter gesagt als getan. Alle mit der Situation vertrauten Fachleute wünschen sich vor allem spezielle Gesundheitsräume mit guter Betreuung. Aktuell basteln Vertreter der Sucht- und Drogenhilfe, der Notfallmedizin, der Psychiatrie und weitere Beteiligte an einem Gesamtkonzept für Nürnberg, das helfen soll, dass es nicht oder wenigstens seltener zu Überdosierungen kommt.

Unterdessen können die Helferinnen und Helfer nur noch einmal die Anstrengungen bei Aufklärung und Prävention verstärken. Und die Präsenz an den einschlägigen Treffpunkten von Abhängigen auf der Straße: Aktuell sind von Lilith reihum drei Streetworkerinnen unterwegs. Wie auch bei Gesprächen in der Beratungsstelle oder im Frauencafé weisen sie auf Risiken und Nebenwirkungen einzelner Substanzen hin und die Probleme bestimmter Konsumarten sowie einer Vermischung. Und sie bieten regelmäßig Notfalltrainings mit dem Wirkstoff Naloxon an, einer Substanz, die Klienten bei einem drogenbedingten Zusammenbruch das Leben retten kann.



Notfalltraining bei der Drogenhilfe Lilith: Elisabeth Müller, Oberärztin am Klinikum Nürnberg (vorne re.) und ihr Partner Soenke Müller (Rettungsanitäter) demonstrieren den Mitarbeiterinnen von Lilith den Einsatz und Umgang mit einem Defibrillator.

Dementsprechend sind auch bei Lilith inzwischen alle 40 Mitarbeiterinnen – auch in den Treffpunkten und Arbeitsprojekten – für den medizinischen Ernstfall geschult. Gerade recht kommt da eine großzügige Spende des Notdienstes Müller im Wert von einigen tausend Euro. Sie umfasst Hygiene-Artikel und medizinische Notfalltaschen sowohl für mobile Einsätze wie für die Standorte an der Bogen- und der Jakobstraße. Enthalten ist unter anderem ein

leicht von Hand zu bedienender Beatmungsbeutel. „Bei einem Drogennotfall braucht der oder die Betroffene vor allem Luft“, betont die Medizinerin Elisabeth Müller. Das wertvollste Geschenk ist ein ebenfalls leicht zu bedienender Defibrillator. Denn der gibt, sobald er aktiviert ist, den Helfenden schrittweise alle Anweisungen. „Da kann niemand mehr etwas falsch machen“, unterstreicht der Rettungsanitäter Soenke Müller. Er hat den Notdienst mit seiner Frau Eli-

sabeth gegründet, die als Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie hauptberuflich am Nürnberger Klinikum tätig ist. Darüber hinaus engagiert sie sich mit ihrem Mann – vor allem seit der Corona-Zeit – in zahlreichen Einsätzen, vor allem bei Lilith und der Mudra. In beiden Einrichtungen boten und bieten sie Corona-Tests und Impfungen an, die für die Klienten, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und deren Angehörige kostenlos sind.